

Hochuli***Integration
in der Badi***

Italien ächzt. Die Schweiz hingegen atmet durch und hofft, die Dosis an Flüchtlingen bleibe noch lange in dieser homöopathischen Hochpotenz, die die Unterkünfte leer werden und selbst ernannte Potentaten sich auf die Schultern klopfen lässt, in der Überzeugung, ihre harte Haltung halte die Menschen davon ab, uns aufzusuchen.

Dabei ist es Fügung. Diese und die vorbildliche Haltung Italiens geben uns eine Verschnaufpause, die wir, abgesehen vom Durchatmen, ungenutzt verstreichen lassen.

Wir könnten auch anders. Darauf gekommen bin ich, weil ich während einer Woche die Schweiz im Kleinen erlebt habe. Nicht in der Swissminiatuur im Tessin, sondern in der Badi bei einem Schwimmkurs mit Kindern, die schwimmunkundig über das Mittelmeer zu uns gekommen sind. In der Badi spielt sich ab, was uns ausmacht: Familien richten sich im Schatten häuslich ein, die einen streng abgegrenzt für sich, die anderen in Gruppen. Blicke dienen der sozialen Kontrolle und der Häme (nicht alles ist schön, was man sieht). Erziehung zur Ordnung («Lies das Papierli auf»); zur Pünktlichkeit (der Schwimmkurs beginnt exakt um 10.35 Uhr); zur Sicherheit (alle lernen, sich vom Wasser tragen zu lassen). Durchhaltewillen und jener, etwas auszuhalten, werden geschult, da wetterunabhängig geschwommen wird.

Sachlich wird per Lautsprecher darauf hingewiesen, dass man weder mit T-Shirt ins Wasser geht noch auf dem Sprungbrett wippt. Man entschuldigt sich, schwimmt man einem anderen vor die Nase; man wartet, bis die Nummer für die eigene Portion Pommes aufgerufen wird.

Das Zusammenleben funktioniert, auch wenn man hier auf engstem Raum mehr von sich preisgibt als im angezogenen Zustand.

Nun frage ich mich, ob man diesen schweizerischen Ort nicht zur preiswerten und effektiven Integration nutzen könnte. Gerade während der Sommerferien, in denen der Andrang auf ein paar Quadratmeter Rasen und Wasser kleiner wird, weil es uns Einheimische ans grössere Wasser zieht. Unbegleitete minderjährige Asylsuchende, denen aus Kostengründen Pflegefamilien verweigert werden, könnten hier unglaublich viel über unsere Gesellschaft lernen. Für 100 Franken pro Woche gäbe es Integration und Schwimmkunst pur und der Badi den nötigen Umsatz. Diese Idee sollte weiterverfolgt werden, auch wenn ich selber der Meinung bin, die Badi dürfe durchaus als sensible Zone gelten. Lieber die heiklen Fragen des Zusammenlebens aktiv angehen und merken, dass sie gemeinsam zu meistern sind, als weiterhin zu wenig zu tun. Gerade jetzt, da wir Luft und Raum und Wasser für das Nötige haben.

Susanne Hochuli ist ehemalige Regierungsrätin der Grünen im Kanton Aargau